

AGENDA-21-Kino am 15.3.2016: LA BUENA VIDA . DAS GUTE LEBEN

(Martin Hirte)

„La Buena Vida“ von Jens Schanze ist ein Film über soziale und ökologische Folgen des Kohlebergbaus in Kolumbien.

Kohle ist Millionen Jahre alte Sonnenenergie: Im Karbon, dem Erdzeitalter vor 300 Millionen Jahren, breiteten sich riesige Sumpfwälder aus. Abgestorbenes Pflanzenmaterial verdichtete sich zu dicken Torfschichten, die im Laufe der Jahrtausende durch Hitze und Druck zu Kohle wurden. Je weniger Wasser Kohle enthält, desto höher ist ihr Brennwert. Braunkohle besteht noch zu 45 – 60 Prozent aus Wasser, die höherwertige Steinkohle zu 15 bis 20 Prozent. Völlig trockener Kohlenstoff sind nur Graphit und Diamant – beide sind aber vulkanischen Ursprungs.

Steinkohle war das „schwarze Gold“, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts die industrielle Revolution auslöste – die Ablösung der Handarbeit durch Maschinen. England mit seinen reichen Kohlevorkommen war das erste Weltreich der Geschichte, das seine Macht und seinen Wohlstand einem fossilen Energieträger, nämlich der Kohle verdankte. Mit Hilfe von Dampfmaschinen und Stahl baute es eine gewaltige Kriegsflotte auf, eroberte damit die halbe Welt und errichtete das riesige britische Kolonialreich. Erst als die Kohle in ihrer Bedeutung durch das Erdöl abgelöst wurde, verschoben sich die Machtverhältnisse hin zu Ländern mit Zugang zu Ölvorkommen, v.a. USA und Russland.

Kohle weiterhin weltweit gefördert – nicht mehr für den Betrieb von Dampfmaschinen, sondern für die Herstellung von Stahl und Zement, hauptsächlich aber für die Produktion von Strom in Kohlekraftwerken. Kohle deckt derzeit mehr als ein Viertel der globalen Energienachfrage.

Seit dem Ausstieg aus der Atomenergie wird auch in Deutschland der Grundbedarf an Elektrizität mit Kohlekraftwerken erzeugt. Das verschlechtert die Klimabilanz der Energiegewinnung deutlich und führt zu einer erheblichen Luftverschmutzung. Kohlekraft ist dennoch konkurrenzfähig, weil die Kosten für die Umwelt- und Gesundheitsschäden auf die Allgemeinheit abgewälzt werden.

25 Prozent Anteil an der Stromerzeugung hat die einheimische Braunkohle, der klimaschädlichste aller fossilen Energieträger. In Deutschland sind derzeit über 50 Braunkohlekraftwerke am Netz - entsetzliche Dreckschleudern, aber konkurrenzlos günstig, denn sie befinden sich in der Nähe der Braunkohlereviere, und die Kohle wird dort im billigen Tagebau abgebaut. Die meisten Braunkohlekraftwerke stehen in NRW - vier von ihnen rangieren unter den fünf klimaschädlichsten Kraftwerken Europas.

Außerdem gibt es in Deutschland mehr als 60 Steinkohlekraftwerke, betrieben von E.ON, RWE, EnBW, Vattenfall und STEAG. Sie produzieren 19 Prozent unseres Stroms. Erst 2015 wurde ein Steinkohlekraftwerk von Vattenfall im Hamburger Hafenstadtteil Moorburg ans Netz genommen, 12 weitere Kraftwerke sind in Bau oder Planung.

Allein das Münchner Heizkraftwerk Nord in Unterföhring, betrieben von den Stadtwerken München, wird jährlich mit 800 000 Tonnen Kohle beliefert, pro Tag zwei Güterzüge. Es stößt damit mehr CO₂ aus als der gesamte Münchner Straßenverkehr, außerdem Stickoxide, Quecksilber und Feinstaub in erheblicher Menge.

Derzeit werden 75 Prozent der Steinkohle, die für die Stromgewinnung verfeuert wird, importiert – 2014 belief sich das auf 50 Millionen Tonnen. Wenn 2018 die staatliche Subventionierung des deutschen Kohlebergbaus ausläuft – 1,7 Milliarden Euro/Jahr - und die letzten beiden Zechen schießen, werden wir 100 % der Steinkohle importieren.

Kolumbien ist mit 31% Anteil das Herkunftsland Nummer eins, gefolgt von Russland, den USA, Polen und Südafrika. Die in München verbrannte Kohle stammt zu 40 Prozent aus Tschechien, 60 Prozent aus Russland und den USA. Deutschland ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass der kolumbianische Kohleexport sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdreifacht hat. Die Nachfrage wird auch noch dadurch gesteigert, dass wir Kohlekraftwerke exportieren, etwa nach Griechenland und Serbien, Indien und Südafrika – unterstützt vom Wirtschaftsministerium, finanziert mit KfW-Krediten und abgesichert mit Bürgschaften der Bundesregierung. Die französische Regierung dagegen hat im September erklärt, dass sie staatliche Exportkredite für Kohlekraftwerke im Ausland ab sofort einstellt.

Klar ist: 80 Prozent aller bekannten Vorkommen an Öl, Erdgas und Kohle müssen im Boden bleiben, damit das Klima nicht kippt und die Erde unbewohnbar wird. Die im Dezember bei der UN-Klimakonferenz in Paris beschlossenen Klimaziele - Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad - bedeuten das Ende von Kohle, Öl und Gas bis 2050, und damit auch den Ausstieg aus der Kohleverstromung, selbst für das traditionelle Kohleland Deutschland. Das Ende des fossilen Zeitalters ist eingeläutet. Damit werden 22 Billionen Dollar zu so genannten „gestrandeten Anlagen“. Allein in Deutschland haben bereits 180 Fonds, Versicherungen und Stiftungen Geld aus dem fossilen Sektor abgezogen, unter anderem die Stadt Münster und die Allianz-Versicherung, einer der größten Anleger weltweit. Die Aktienkurse von Kohleunternehmen sind im Dezember um bis zu 37 Prozent gesunken.

In Kolumbien wird dennoch immer mehr Kohle gefördert – von Bergbau-Konzernen aus Südafrika, Australien, Großbritannien und der Schweiz, und unter Umweltauflagen, die ihren Namen nicht verdienen. In Film „La Buena Vida“ berichtet uns der Münchner Dokumentarfilmer Jens Schanze von einer der größten Kohlenminen der Welt, El Cerrejón in Kolumbien. Ihr Name steht für schwerste Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen. Unter anderem hat die Ableitung von Wasser zur Kohlemine die Wasserversorgung und die Landwirtschaft der Wayúu-Indios in der Region praktisch lahmgelegt. Über 30.000 Kinder sind unterernährt, und Tausende sind in den letzten Jahren verhungert oder verdurstet.

Der Film „La Buena Vida“ ist gleichsam ein Resümee von drei früheren Filmen des Regisseurs: 1994 dokumentierte er in seinem allerersten Film „Conservation International“ den Einbruch der Moderne in das Leben bolivianischer Indios. In den zwei späteren, preisgekrönten Filmen „Otzenrather Sprung“ und „Otzenrath 3° kälter“ thematisierte er die Umsiedlung mehrerer Dörfer wegen des Braunkohletagebaus Garzweiler, der von RWE bei Mönchengladbach betrieben wird.

Jens Schanze ist Mitglied der Deutschen Filmakademie und seit eineinhalb Jahren Professor für Film- und Videodesign an der Technischen Hochschule Deggendorf. Für „La buena vida“ erhielt er am 15. Januar den bayerischen Filmpreis. In der Jurybegründung heißt es: *"In fast fünf Jahren Arbeit gelingt dem Regisseur das beinahe Unmögliche: Mit einer geschickt gesetzten dramaturgischen Klammer bringt er den Zuschauer dazu, sich mit den existentiellen Nöten eines indigenen südamerikanischen Volkes auseinander zu setzen. Vier Mal reist Schanze mit seinem Team nach Kolumbien, lebt zusammen mit den Dorfbewohnern und gewinnt deren Vertrauen. So entsteht ein Film, der in schön komponierten Bildern, ohne wertenden Kommentar, aber mit einer klaren Haltung dem Zuschauer vor Augen führt, welche Konsequenzen der Energiekonsum der westlichen Welt an anderer Stelle auslöst."*

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de/termine>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching,

Tel. 08152-1231

Kontakt: email@indienhilfe-herrsching.de Homepage: www.indienhilfe-herrsching.de